



Ruth vor dem Omnibus für direkte Demokratie: Sie fuhr durch viele Städte und sprach dort mit den Menschen über Politik.

# Alle sollen mitreden dürfen

Was die Politik mit einem Schiff zu tun hat – und warum alle Kapitän sein sollen

**Ruth Juraschitz war eine Woche lang mit einem großen Bus unterwegs. Der hielt in vielen Städten, und dort erklärte Ruth dann den Spaziergängern, was „direkte Demokratie“ bedeutet. Für Flugplatz hat sie aufgeschrieben, was sie auf der Reise erlebt hat.**

Am Ostermontag machte ich mich auf den Weg nach Heidelberg, um dort auf den „Omnibus für Direkte Demokratie“ zu treffen. Es ist bereits mein zweiter Aufenthalt am Omnibus. In den Sommerferien war ich bereits mit ihm, dem Fahrer Werner Küppers und anderen Mitarbeiter(inne)n in Brandenburg unterwegs. Diesmal sollte es also durch Baden gehen, und ich war gespannt, wie die Menschen hier auf den Omnibus reagieren würden. Dieser setzt sich dafür ein, dass Volksabstimmungen auf Bundesebene, also in ganz Deutschland, möglich werden.

Unsere Art der Demokratie ist wie ein Schiff, das nur einen Steuermann besitzt und keinen Kapitän, der sagt, wo es langgeht. Die Rolle des Kapitäns nehmen in einer direkten Demokratie Bürgerinnen und Bürger ein und die des Steuermanns die Regierung, die Gesetze macht. Zusätzlich können Bürgerinnen und Bürger aber eigene Vorschläge einbringen und bereits beschlossene Gesetze ändern.

Am Dienstag, 26. April, war also mein erster Arbeitstag. Um 9.30 Uhr öffneten wir den Omnibus für alle Neugierigen. Wir trugen die Tische und Stühle raus und stellten sie so wie immer auf. Außerdem legten wir die Informationsbroschüren über den Omnibus aus. Die Hauptarbeit ist es, mit den

Menschen ins Gespräch zu kommen und sie über die Volksabstimmung zu informieren. Wir stürzen uns aber nicht auf die Menschen, sondern warten, bis sie zu uns kommen.

Bei dieser Arbeit habe ich viel über mich selbst gelernt. Ich achte dabei viel mehr darauf, wie ich mich ausdrücke und was ich sagte. Außerdem erfuhr ich auch viel über die Menschen der Region. Auf den Omnibus reagieren die Menschen ganz unterschiedlich. Einige kommen ganz begeistert zu uns: „Toll, dass ihr euch dafür einsetzt! Wir brauchen endlich mehr Mitspracherecht!“ Manche wollen nur ihren Frust ablassen und lassen ei-

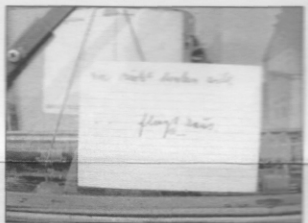
nen gar nicht zu Wort kommen, und wieder andere sagen: „Das bringt doch gar nichts, was ihr da macht. Um etwas zu bewirken, müsste es eine Revolution geben!“ Solche Gewaltfantasien ändern jedoch nichts an der Situation. Die Arbeit am Omnibus dagegen ist ein Vorschlag, wie sich etwas ändern könnte in unserer Gesellschaft, aber keine Plan für eine Revolution. Und zuletzt gibt es natürlich auch Menschen, die total zufrieden sind mit der derzeitige Lage und Angst vor solchen Veränderungen haben. Damit muss man auch zurecht kommen.

Die Arbeit ist im Prinzip an jedem Tag gleich und könnte doch unterschiedlicher nicht sein. Es kommen ja immer andere Menschen zum Omnibus, und entsprechend vielfältig sind die Gespräche. Nachdem wir zwei Tage in Heidelberg verbracht hatten, fuhren wir weiter nach Karlsruhe. Meistens fährt der Omnibus kurz nach 18 Uhr los, nachdem wir unsere Sachen aufgeräumt haben. So war es auch am Mittwoch, sodass wir gegen 19.30 Uhr in Karlsruhe an der Pädagogischen Fachhochschule (PH) ankamen. Ein Kunstdozent, also ein Uni-Lehrer, hatte uns eingeladen.

Was aber hat der Omnibus mit Kunst zu tun? Die Idee geht auf den Künstler Joseph Beuys zurück, der auf einer bekannten Kunstausstellung – der „documenta“ in Kassel einmal anstelle eines Kunstwerkes ein Büro eröffnete und über direkte Demokratie sprach. Seine Schüler Johannes Stüttgen und Brigitte Krenkers gründeten nach Beuys' Tod diese Gruppe. Der erste Omnibus sah anders aus; der jetzige weiße fährt bereits seit 2000 durch ganz Deutschland. Aus die-

sem Grund hatte uns also der Kunstdozent eingeladen.

Am Donnerstag veranstalteten Werner Küppers und Jan Hagelstein, der ebenfalls im Omnibus mitfuhr, ein Seminar an der PH. Ich hielt dagegen die Stellung und führte mehrere interessante Ge-



„Wer nicht denken will fliegt raus“ steht an der Wunschtzettel des Omnibusses diesen Satz hat der Künstler Joseph Beuys geschrieben. Politik kann ganz schön anstrengend sein, weil man gut über alle nachdenken muss. Bilder: Juraschitz

sprache mit Studentinnen, Studenten und auch mit der Direktorin der PH. Am Mittwochnachmittag fuhren wir weiter zum Karlsruher Marktplatz. Dort standen wir dann bis Samstag.

Mein letzter Arbeitstag fing leider mit einer schlechten Nachricht an. In der Nacht hatten Karlsruher Fußballfans den Bus beschmiert. Erst beseitigte Jan die Schrift mit Terpentinersatz, und ich polierte den Bus anschließend. Schade, dass Karlsruhe für uns alle einen bitteren Nachgeschmack bekam.

RUTH JURASCHITZ, 18

**Info** Der Omnibus für direkte Demokratie hält am Donnerstag, 5. und Freitag, 6. Mai jeweils von 9.30 bis 18 Uhr auf dem Tübinger Holzmarkt.

